

# ZeitZeugenBrief

Wir organisieren und vernetzen Erinnerungsarbeit ❖ Oktober 2015



Beide Fotos: Jewish Muslim Conference

## **MJC 2015 Genocide Awareness Event Von Flora Petak**

Frau Rahel Mann war Gastreferentin auf der Veranstaltung Genocide Awareness der sechsten Muslim Jewish Conference (MJC) in Berlin.

Die seit 2009 jährlich stattfindende Konferenz, organisiert als international tätiger Verein mit Sitz in Wien, besteht aus freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus mehr als 20 Ländern, unter der Leitung von Generalsekretär Ilja Sichrovsky. Die Konferenz bringt jedes Jahr Studenten und junge Führungspersonlichkeiten aus muslimischen und jüdischen Gemeinden und Organisationen zusammen und bietet ihnen die Möglichkeit zum interkulturellen Diskurs über die Auflösung von Vorurteilen und Rassismus, mit dem Ziel, dauerhafte Partnerschaften über nationale und religiöse Grenzen hinweg zu schaffen. Die diesjährige Konferenz hat vom 16. bis 23. August, unter Ehrenschutz des deutschen Außenministers Dr. Frank-Walter Steinmeier, in der deutschen Hauptstadt Berlin stattgefunden, und wurde von über 140 jungen muslimischen und jüdischen Teilnehmern besucht.

Die Veranstaltung Genocide Awareness hat am 19. 08. 2015, im Roten Rathaus in Berlin stattgefunden und hat traumatische Ereignisse der jüdischen und muslimischen Geschichte thematisiert. Diese waren der Holocaust und der bosnische Genozid. Dazu wurden als Referenten Frau Rahel Mann, Überlebende der Shoah, Herr Professor Muhamad Jusic, bosnischer Islamwissenschaftler, so wie Herr Suvad Čehić, Überlebende des bosnischen Genozides, eingeladen.

Zuerst hat Frau Mann über die Shoah und über ihren späteren Lebensweg erzählt. Es war eine besondere Bereicherung für Teil-

Inhalt	
Genocide Awareness Event	1
Kiezspaziergang in Moabit	2
Allein gejubelt?	3
Brief einer Lehrerin und ihren Schülern	4
Ein besonderes Erlebnis	5
Sturm über Charlottenburg	6
Heiter bis stürmisch	6
ZeitZeugenBrief-Sonderausgabe	7
Gratulationen	7
Zeitzeugen gesucht	7
Ankündigung	8
Impressum	8

nehmer, die über die Shoah davor kaum, oder lediglich aus einer stark überpolitisier-ten Perspektive gehört haben. Durch Frau Manns persönliche Geschichte konnten sie die Perspektive der Betroffenen kennen lernen und die Gefühle, die die Erinnerung an den Holocaust auslöst, auch selbst erleben. Es war eine einzigartige Gelegenheit, dass Teilnehmer jüdischen und muslimischen Glaubens an dieser Veranstaltung zusammen teilgenommen haben, und auch das miterlebt haben, was die Erinnerung an die Shoah in Menschen des jeweiligen anderen Glaubens ausgelöst hat.

Nach Frau Mann haben Herr Professor Jusic und Herr Čehić über den bosnischen Genozid gesprochen. Ihre Vorträge haben die Teilnehmer daran erinnert, dass Diskriminierung, Verfolgung und sogar Genozid auch nach dem Holocaust passieren konnte, und dass wir uns für das Ziel des „nie wieder“ zusammen einsetzen müssen. Auch Frau Mann hat anschließend die Notwendigkeit der Arbeit der Konferenzteilnehmer betont, damit Menschen jüdischen und muslimischen Glaubens zwischen ihren Gemeinden Brücken bilden.

Insgesamt war die Veranstaltung ein Erfolg, und die Konferenz bedankt sich herzlich für die Hilfe bei der Zeitzeugen-Börse.

### **Kiezspaziergang in Moabit von Jürgen Werner, Zeitzeuge**

Der Wunsch eines Ehepaares aus Karlsruhe, einen Spaziergang durch einen Berliner Kiez zu unternehmen, kam wohl für unser Büro genauso überraschend wie für mich selbst.

Über 35 Jahre wohne ich in Moabit und habe mich auch für verschiedene Historien interessiert, jedoch könnte ich nur ein Laien-Erzähler sein.

Um keine Enttäuschung zu bereiten, habe ich das mit dem Ehemann bei einem Telefo-

nat erklärt. Nach einigen ausgetauschten Informationen bat er mich doch, es zu machen, denn nach einigen Besuchen in unserer Stadt sei es sein Wunsch, Berlin auf diese Art kennen zu lernen.

Ein vor Jahren geschenktes Buch über Moabit ergänzte vortrefflich mein Wissen, jedoch mit einer gewissen Unruhe stand ich am 4. Aug. um 11.00 Uhr am U Bahnhof Birkenstraße. Eine herzliche Begrüßung und eine Beschreibung der nächsten Umgebung eröffnete unseren Spaziergang. Kreuzung Stromstraße, das kleine Einkaufscenter, eine Moschee und die Drogenkonsum-Stube. Auf einem Eckgrundstück an der Perleberger Str. die Heilig-Geist-Kirche, sechseckig, 900 Plätze. Gegenüber ein Ziegel-mauerhaus mit schönem Muster, erbaut 1875. Nun fragte ich, ob sie das ehemalige Moabiter Krankenhaus begehren möchten. Vor ein paar Jahren umgewandelt zu einem vielseitigen Standort der Gesundheit und Pflege.

Das LaGeSo -Landesamt für Gesundheit und Soziales- wurde von ankommenden Flüchtlingen geradezu umlagert. Die Medien hatten schon öfter auf die Zustände hingewiesen.

Mit gemischten Gefühlen durchquerten wir das Gelände und nahmen den Zeitgeist in uns auf. Mietshäuser in der Turmstraße, mit einer schönen Fassade, sind nur noch teilweise vorhanden. Kostengünstig wurden viele Häuser glatt verputzt.

Das Kriminalgericht und die Haftanstalt erinnerten an die politischen Gefangenen in der Kriegszeit, die Baader-Meinhof-Bande und Erich Honecker.

Die verbliebenen Gebäude des Milchhändlers Bolle mit dem nun schon vergangenen Sitz des Innenministeriums am Spreebogen. Ein Hinweis auf die ehemalige Borsig-Villa und den noch versteckten dazugehörigen Park, als Essener Park bekannt. Nicht einsehbar aber für kundige begehbar.

Es war einer der heißesten Tage in diesem Jahr und wir beschlossen in der Markthalle hinter dem Rathaus bei einem gemeinsa-

men Mittagessen den Spaziergang zu beenden.

Wir haben uns gut unterhalten und mit der Einladung: Sollte ein Mitglied der Zeitzeugenbörse nach Karlsruhe kommen, so würde er gerne eine Stadtführung übernehmen, haben wir uns verabschiedet.

### **Allein gejubelt?**

#### **Von Klaus-Dieter Pohl, Zeitzeuge**

Am 25.8.2015 war Frau Sternheim-Peters zu Gast bei der ZZB, auch, um ihr Buch „Habe ich denn allein gejubelt?“ vorzustellen.



Frau Sternheim-Peters, Foto: Klaus Peschke

Schon die Entstehungsgeschichte des Buches ist bemerkenswert: Verfasst in den Jahren 1975 bis 1980, als die Autorin als Assistentin am Soziologischen Institut der FU nach eigener Darstellung „genügend Zeit hatte“, ein Buch zu schreiben, war keiner der bekannteren Verlage bereit, es zu veröffentlichen. „Passt nicht in unser Programm“ war die häufigste Antwort, sofern es überhaupt eine gab. Erst 1988 fand sich ein alternativer Kleinverlag zu einer ersten Auflage bereit, der bereits 1989 eine zweite folgte. An größere Tageszeitungen und Zeitschriften übersandte Rezensionsexemplare blieben ohne jedes Echo. Im Jahre 2012 kam es dann – auch mit Geld der Autorin – zu einer weiteren Auflage mit geringer Stückzahl. Dabei ist das Thema des Buches – und offenbar auch Frau Sternheim-Peters' „Lebensthema“ – geradezu „passgenau“,

um begreiflich zu machen, wie verführbar Jugend ist, mindestens sein kann.

Frau Sternheim-Peters, Jahrgang 1925, hat die Jahre seit 1933 empfunden als Zeit des Aufbruchs, des Drängens, des Aufstiegs, der Beseitigung der Trennung zwischen Bürgertum und Arbeiterschaft zum Beispiel im Jungmädelsbund, ausgedrückt durch die Gleichheit der Uniform. Sie ist nicht „mitgelaufen“, sondern „mitgestürmt“. Und selbst als ihre Heimatstadt Paderborn bereits von amerikanischen Truppen besetzt und die Kampfhandlungen beendet waren, stellte sie „für alle Fälle“ aus der kriegszerstörten ehemaligen Kreisleitung eine größere Anzahl von Trommelrevolvern sicher – in Erwartung irgendwelcher Werwolfaktivitäten.

Ihr Buch soll keine Autobiografie sein, sondern „der Versuch, sich selbst als Geschichtsquelle für politisch relevante Erinnerungen“ zu nutzen, auch wenn – so ihr Eingeständnis – eine saubere Trennung nur schwer möglich sei.

Während das Buch – in der letzten Auflage 350 eng bedruckte Seiten in einer die Augen des Lesers wenig schonenden kleinen Schrift – mit dem Mai 1945 endet, hat die Autorin an anderer Stelle einen historischen Bogen geschlagen von 1925 bis 1984: In jenem Jahr veröffentlichte der Piper-Verlag in einen Sammelband mit dem Titel „Lieben Sie Deutschland? – Gefühle zur Lage der Nation“ Beiträge von 44 Bürgerinnen und Bürgern „zwischen 24 und 90“. Frau Sternheim-Peters Beitrag darin ist überschrieben mit „Deutschland! Du trägst es im Herzen oder du findest es nirgends und nie!“ Und diesen brachte uns die Autorin am 25.8.2015 zu Gehör: ein stellenweise beklemmender, häufig fast schmerzvoller und gelegentlich witziger Text, vorgetragen mit noch immer kraftvoller, der zierlichen, fast zerbrechlich wirkenden Frau kaum zuzutrauender Stimme einer gebannt lauschenden Zuhörerschaft in einem bis auf den allerletzten Platz gefüllten Raum.

Beim Schreiben dieses Artikels „mäandrierten“ meine Gedanken gelegentlich zu eige-

nen Erinnerungen und Erlebnissen, die zu dem von Frau Sternheim-Peters Beschriebenen passen:

Das aus der Jugendbewegung stammende „Wann wir schreiten Seit' an Seit' „ war nicht nur ein Lied der Arbeiterbewegung, sondern fand – mit leicht modifiziertem Text – auch Aufnahme in dem Liederbuch „Eigene Lieder“ der SA; ich sang es in der DDR in den Reihen der FDJ und heute ist es das Lied, was auf SPD-Parteitagen am Schluss gesungen wird.

Auf eine Äußerung vor fast 50 Jahren, ich könne ja verstehen, dass nach 1933 der Mut zum Widerstand gefehlt habe, aber vorher hätte man doch – statt KPD oder gar NSDAP – zum Beispiel SPD wählen können, erhielt ich von einem einstmaligen kommunistischen Metallarbeiter vom Jahrgang 1907 zur Antwort: Damals – also in der Weimarer Zeit – sei die SPD eine „Bonzenpartei“ gewesen. Deshalb seien für einen Arbeiter letztlich nur die KPD – oder eben die NSDAP – wählbar gewesen.

Ein sehr bürgerlich-konservativer, um nicht zu sagen: reaktionärer Akademiker, der sich im privaten Gespräch dazu bekannte, schon vor 1933 NSDAP gewählt zu haben, gab mir – nachdem er 1955 aus sowjetischer Gefangenschaft in Workuta zurückgekehrt war – im Jahre 1968 auf eine diesbezügliche Frage zur Antwort, auch rückschauend betrachtet würde er heute wieder so wählen.

Frau Sternheim-Peters, die ihren jüdischen Familiennamen „lange nach dem Krieg angeheiratet“ hat, ist nach einem – so lassen ihre geschriebenen und gesprochenen Worte erkennen – schmerzhaften „Häutungsprozess“ skeptisch gegenüber einem Deutschland „mit Tremolo und Ausrufungszeichen als Programm“, aber inzwischen wohl gelassen genug, das Schwarz-Rot-Gold beim „Sommermärchen“ 2006 ohne Sorge zu betrachten.

Die Beiträge der Veranstaltungsteilnehmer im anschließenden Gespräch: Anerkennung und Dankbarkeit durchweg – und die Anzahl der von der Autorin mitgebrachten Buch-

exemplare war angesichts der Zahl der Kaufinteressenten zu klein. Aber es soll ja eine Neuauflage in Aussicht sein.

Man kann – so der dänische Philosoph Kierkegaard – das Leben nur rückwärts verstehen; leben muss man es vorwärts. Sich dieser Mühe unterzogen zu haben und immer noch zu unterziehen, ist das unbestreitbare Verdienst von Frau Sternheim-Peters.

Und um eine Antwort auf die in der Überschrift gestellte Frage zu geben: In dem Buch „In den Netzen der Erinnerung. Lebensgeschichten zweier Menschen“ beschreibt die – vor längerer Zeit verstorbene – Journalistin Carola Stern ihre Zeit als „begeisterte Jungmädelführerin“ und das ihres Lebensgefährten, eines „Kommunisten im Widerstand“. Und wie bei Carola Stern so führte wohl auch bei Frau Sternheim-Peters „der Weg zum Ich über die Erinnerung“.

#### **Hier ein Brief von einer Lehrerin und ihren Schülern an die Zeitzeugenbörse**

*Sehr geehrte Zeitzeugenbörse,  
wie bereits besprochen sende ich Ihnen hiermit den Schülerbericht von unserem Zeitzeugengespräch im Mai. Ich habe die Bilder leider erst jetzt bekommen, da unser Fotobeauftragter privat lange verhindert war. Die Spende überweise ich zeitgleich.*



Sehr geehrte Damen und Herren der Zeitzeugenbörse,

wir danken Ihnen herzlich für den Besuch von Herrn Werk.

Wir, SchülerInnen des Ulrich-von-Hutten-Gymnasiums, fanden das Zeitzeugengespräch sehr interessant und informativ, da wir Eindrücke von jemandem bekommen haben, der die NS-Zeit selbst miterlebt hat.

Wir finden das Engagement der Zeitzeugin sehr ansprechend, da so unsere Generation die Möglichkeit hat, verschiedene Eindrücke aus der Vergangenheit zu bekommen. Wir wollen Ihre ehrenamtliche Arbeit unterstützen, indem wir Ihre Organisation weiterempfehlen.

Die Klassen 9/1 und 9/2 des Ulrich-von-Hutten-Gymnasiums

*Ich wünsche Ihnen weiterhin viel Erfolg bei Ihrer Arbeit.*

*Mit freundlichen Grüßen  
Alma Kittler*

**Ein besonderes Erlebnis  
Der Besuch von Frau Siebner bei der  
Lerngruppe der Milane in der Thomas-  
Mann-Grundschule  
Von Martha Sonneborn und Iva Unger**



Margit Siebner, Foto: Helga Hofinger

Im Deutschunterricht lasen wir in diesem Jahr anlässlich der Befreiung vom Nationalsozialismus vor 70 Jahren das Kinder- und Jugendbuch „Kinder aus Theresienstadt“. Anfänglich waren wir etwas verwirrt, denn eine solche Thematik gab es bislang noch nicht in unserem Unterricht. Unsere Interes-

sen lagen ganz woanders. Unsere Deutschlehrerin hat uns an dieses Thema herangeführt und es uns auch überlassen, ob wir das Buch in voller Länge lesen möchten. Zuerst hatten wir totale Berührungängste, waren beim Lesen oft sehr traurig und auch sehr erschüttert. Wir konnten gar nicht begreifen, dass es in Deutschland eine Zeit gab, wo es den jüdischen Menschen sehr schlecht ging, denn sie durften am gesellschaftlichen Leben nicht teilnehmen, wurden überall ausgegrenzt und sogar verfolgt, um schließlich in Gettos oder Vernichtungslagern zu landen. Eine entsetzliche Vorstellung, die uns alle begreifen ließ, etwas mehr über diese Zeit erfahren zu wollen. Alle lasen dieses Buch, übernahmen kleine Forschungsaufträge und stellten die Ergebnisse unserer Lerngruppe vor. Marius organisierte sogar ein Treffen mit einer Zeitzeugin in unserer Schule. Frau Siebner wurde als jüdisches Kind in der Nazi-Zeit verfolgt. Wir waren sehr gespannt auf das, was uns Frau Siebner zu berichten hatte. Deshalb luden wir sie am 03.07.2015 zu einem Gespräch in unsere Schulbibliothek ein. Sie erzählte uns viele traurige, aber auch manchmal lustige Erlebnisse aus ihrem Leben und beantwortete unsere Fragen. Über vieles waren wir ganz einfach sprachlos, weil die Situationen oftmals unvorstellbar waren. Im Unterricht haben wir im Vorfeld Texte verfasst, die wir Frau Siebner vorgelesen haben. Sie hörte uns sehr aufmerksam zu.



Schulklasse vor Frau Siebner  
Foto: Helga Hofinger

Wir fanden es alle toll, dass wir noch eine Zeitzeugin erleben durften, die unsere Fragen beantworten konnte, die wir so aus Büchern nicht hätten bekommen können.

Einige Kinder entschlossen sich, mehr über diese Zeit zu erfahren und haben schon das nächste Buch zu diesem Thema in den Händen.

## Sturm über Charlottenburg

Von Jutta Hertlein, **(zzb)**



Stand der Zeitzeugenbörse vor dem Sturm

Bereits am Morgen des 5. September fegten heftige Böen über den Breitscheidplatz, schon bevor der große Infomarkt zur 41. *Seniorenwoche* eröffnet war. Mit ihrer langen Erfahrung in der ZZB-Standbetreuung hatte Frau Dunst mehrere Steine zum Beschweren des Infomaterials im Gepäck, doch selbst sie wurden manchmal weggeweht. Und natürlich kullerten die Äpfel davon, die Frau Keller und die Verfasserin an anderen Ständen, ebenfalls zum Beschweren der Papierstapel, eingesammelt hatten. „Wer am Abend den Stand abbaut, kann einen schönen Apfelkuchen backen“, wurde gewitzelt. Auch als der leuchtende Sonnenblumenstrauß in einer eigentlich standfesten Vase umkippte (zum Glück ohne unsere Materialien zu durchfeuchten), trübte das die Stimmung nicht. Während Frau Keller aus der Gedächtniskirche frisches Wasser für die Vase besorgte, hielt Herr Peschke die Sonnenblumen fest – für das gerade vorbeikommende Team eines Kiezblättchens ein willkommenes Fotomotiv. Als die Verfasserin von Herrn Häusler abgelöst wurde, war schon einiges an Kreppband drauf-

gegangen, um die Plakate der Zeitzeugenbörse am Platz zu halten. Trotzdem hatten sich noch Gespräche mit interessierten Passanten ergeben und einige CDs wechselten den Besitzer. Doch danach wurde es wirklich spannend.

## Heiter bis stürmisch

Von Saskia von Brockdorff, **(zzb)**

Für unseren Stand hatte ich mich für 14-15 Uhr eingetragen. Ich war ein bisschen aufgeregt, denn ich hatte das noch nie mitgemacht. Zwar war ich durch meine ehemalige Mitarbeit bei *Amnesty* schon „standerfahren“, aber das lag schon Jahre zurück. So bin ich dann auch etwas frühzeitig am Stand angekommen. Es wehte schon ganz schön, war aber sonnig. Der Stand der Zeitzeugenbörse war direkt gegenüber einer Schneise zwischen Gedächtniskirche und Platz. Als ich ankam, war ich etwas enttäuscht, dass kein Dach, sprich keine Plane da war, denn es war für nachmittags Regen angesagt. Schnell wurde ich aufgeklärt, dass wegen des stürmischen Windes die schon abgenommen worden war. Na, es regnete ja auch nicht, dafür wurden Exemplare des Zeitzeugenbriefes auf die Budapester Straße geweht. Ein netter Polizist half mir beim Aufsammeln. Das war aber erst der Anfang: Denn plötzlich schob eine Sturmböe den gegenüberliegenden Stand - schon verlassen, aber noch nicht abgebaut - mit voller Wucht auf uns beide zu. Ich erinnere mich nur, dass ich daran dachte, mich auf das Pflaster zu werfen. Aber wären wir da sicherer gewesen? Ehrlich gesagt, ich sah uns schon beide mit Tatütata ins Krankenhaus fahren.

Zum Glück verhakte sich eine Holzstange des anderen Stands an unserem und der Wind drehte ihn zur Seite. Puff, das war nochmal gutgegangen! Aber für uns beide auch eine Lehre: Jetzt musste unwiderruflich abgebaut werden! Wir ließen nur einige Flyer und Exemplare des Zeitzeugenbriefes auf dem Tisch, das sah ziemlich ärmlich aus und brachte uns erstaunte Blicke ein. Wir saßen ein Bisschen ratlos herum, bis Frau Dunst kam und wir ihr helfen konnten, alles ins Auto zu räumen. Das war also meine erste Erfahrung mit dem Stand der Zeitzeugenbörse, aber mitmachen werde ich sicher wieder.

**Bitte beteiligen Sie sich mit Ihrem Beitrag!!!**

⇒ **ZeitZeugenBrief-Sonderausgabe**

Für eine geplante Sonderausgabe des Zeitzeugenbriefs werden kurze autobiografische Texte gesucht, die ein Ereignis oder ein Erlebnis aus Ihrem Leben beschreiben, die bezeichnend sind für die Epoche oder besonderes allgemeines Interesse verdienen. Die Beiträge sollten etwa eine halbe Spalte ausfüllen (Spaltenbreite 8 cm, Max. Anzahl der Zeilen 40, Anschläge pro Zeile 50, Schrifttyp Arial 11) bitte nicht länger.

Wir wollen in dieser Sonderausgabe mit der Vielseitigkeit unserer Zeitzeugen werben. Da wir aber nicht einen einzelnen Zeitzeugen herausstellen wollen, wird nicht der volle Name genannt, sondern nur ein Vorname (oder das Geschlecht) und der Geburtsjahrgang der Autorin / des Autors. Geeignete schriftliche Aussagen unserer Zeitzeugen, die wir nach Durchsicht unseres Archivs finden, werden wir nicht ohne die Zustimmung der Autoren oder der im Mittelpunkt stehenden Person veröffentlichen.

Hier folgt ein Beispiel:

**Endkampf ohne Endsieg**

Mitte März (1943), die Arbeitsbrigade war in einer Fabrikhalle versammelt, trat plötzlich ein SS-Offizier ans Rednerpult. Sprach vom Krieg, den man dem deutschen Volk aufgezwungen, von unserem geliebten Führer, vom Heldenkampf unserer Soldaten, vom Endkampf des Krieges und natürlich vom Endsieg. Dass jeder deutsche Mann gebraucht wird und dass ein jeder es sich zur Ehre anrechnen kann, in solch einer Zeit in die Eliteeinheit des Führers aufgenommen zu werden. Und dann plötzlich der Befehl: „Freiwillige, die zur Waffen-SS kommen wollen, nach vorn treten!“ Eine unheimliche Ruhe trat ein. Niemand ging nach vorn. Wild schaute der SS-Offizier uns Arbeitsdienstmänner an. Er konnte es nicht fassen. Niemand von vielleicht 200 Männern, die alle in der Hitlerjugend gewesen, die 8 Jahre alt gewesen waren, als Hitler an die Macht kam, 14 Jahre, als der Krieg ausbrach wollte zur Waffen-SS. ... Jetzt schrie er: „Vaterlandsverräter! Ihr wollt deutsche Soldaten sein? Arbeitsbrigade sofort antreten! Und damit Ihr es wisst: Entweder Ihr meldet Euch freiwillig zur Waffen-SS oder Ihr kommt ins Strafbataillon.“

Xxxx / Jahrg. 1915 (bitte ohne Doppelnamen)

🌸🌸🌸🌸🌸 Gratulationen 🌸🌸🌸🌸🌸

**Wir gratulieren allen im Oktober geborenen Zeitzeugen**

**04.10. Vera Burbach, 06.10. Lutz Rackow, 10.10. Margit Siebner, 13.10. Helga Wille, 16.10. Hans-Joachim Grimm, 18.10. Eleonore Eckmann, 18.10. Winfried Schweitzer, 28.10. Saskia von Brockdorff, 28.10. Helga Cent-Velden, 29.10. Brigitte Melchior**

**Zeitzeugen gesucht**

Anfrage 200/15

"Wir sind Schüler des Ulrich-von-Hutten-Gymnasiums und besuchen derzeit die 10. Klasse. Da wir demnächst unsere mündliche Präsentationsprüfung ablegen müssen, behandeln wir das Thema "Der geschlossene Jugendwerkhof in Torgau" und möchten gerne einen Zeitzeugen interviewen.

Wir würden es begrüßen, wenn er/ sie uns von seinem Tagesablauf berichtet. Außerdem wären wir Ihnen sehr verbunden, wenn wir das Interview telefonisch oder per E-Mail durchführen könnten."

## Ankündigung

**Dienstag, 27. Oktober um 15 Uhr**

**Zwischen Putschisten und Medizinmännern**

**Im Auftrag der DDR nach Afrika**

**Referent Dr. Steffen Hultsch**

Wer wie Steffen Hultsch in Afrika war, kehrt unweigerlich mit einem erweiterten Horizont zurück, zumal wenn er die Dinge mit den Augen eines Juristen betrachtet. Nach seinem Jura-Studium wirkte er an der Akademie für Staat und Recht in Potsdam. 1979 erhielt er den Auftrag der DDR-Regierung, in Guinea-Bissau eine Rechtsschule mit aufzubauen, als Professor Studenten auszubilden und den damaligen Justizminister des Landes zu beraten.

Darüber wird er uns berichten. Wir dürfen gespannt sein.

Moderation: Eva Geffers

**Veranstaltungsort: Landeszentrale für politische Bildungsarbeit, 10787 Berlin, An der Urania 4 – 10, Ecke Kurfürstenstraße**

**Verkehrsverbindungen:** U1, 2, 3 Wittenberg-/Nollendorfplatz, Bus 100, M29, 187, bis Schillstraße, Bus 106, M19, M46, bis An der Urania

### Impressum

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!

V.i.S.d.P: Eva Geffers, Redaktion: Eva Geffers, Lektorat und Layout: Margot Schmezer  
ZeitZeugenbörse e.V., Ackerstr. 13, 10115 Berlin, ☎ 030-44046378, FAX: 030-44046379

Mail: [info@zeitzeugenboerse.de](mailto:info@zeitzeugenboerse.de) – [www.zeitzeugenboerse.de](http://www.zeitzeugenboerse.de)

Bürozeiten: Montag, Mittwoch, Freitag 10 – 13 Uhr

Redaktionsschluss ist der 15. des Monats vor jeder Ausgabe. Kürzungen und Bearbeitungen der Beiträge bleiben der Redaktion vorbehalten. Den Wunsch nach Kontrolle vor der Veröffentlichung bitte extra und mit Tel.-Nr. vermerken.

Wer den ZeitZeugenBrief statt per Post per E-Mail erhalten will, schickt uns bitte eine E-Mail!

Über Spenden freuen wir uns sehr: Bank für Sozialwirtschaft

BIC: BFSWDE33BER

IBAN: DE83100205000003340701

Typowerkstatt Bodoni-Museum: Krausnickstr. 6, 10115 Berlin

☎ 030-2825137/28387569, FAX: 030-28387568, Mail: [info@bodoni.org](mailto:info@bodoni.org)